

USA: Biden beginnt mit Beseitigung von Trumps Homophobie

Eine der ersten Amtshandlungen des neuen US-Präsidenten war, eine homophobe Richtlinie der Trump-Regierung rückgängig zu machen. Mit dem Machtwechsel im Weissen Haus dürfte der Einfluss der weissen evangelikalen Christen in den USA auf politische Entscheidungen schwinden.

US-Präsident Joe Biden war am Mittwochnachmittag nur wenige Stunden im Amt, als er 17 Erlasse unterzeichnete, mit denen er eine 180-Grad-Wende der amerikanischen Politik vollzog. Eines der Dekrete beinhaltet ein Verbot von Job-Diskriminierungen von sexuellen und geschlechtlichen Minderheiten in allen Bundesbehörden. Donald Trump hatten diesen Diskriminierungsschutz 2018 unter Verweis auf die "Religionsfreiheit" abgeschafft.



In seiner "Executive Order" berief sich Biden auf ein Urteil des Supreme Court aus dem vergangenen Jahr. Demnach ist ein LGBTI-Diskriminierungsverbot bereits implizit in einem 57 Jahre alten Bundesgesetz enthalten, das auch Ungleichbehandlung aufgrund des Merkmals "Geschlecht" untersagt.

Die weiteren Dekrete des 78-jährigen neuen Staats- und Regierungschefs korrigierten viele Entscheidungen aus der Trump-Regierung: So hob Biden den Einreisestopp für mehrere mehrheitlich muslimische Länder auf. Ausserdem trat er erneut der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und dem Pariser Klimaabkommen bei. Des Weiteren erliess er Korrekturen in der Migrations- und der Coronapolitik.

LGBTI-Organisationen begrüßten das Dekret gegen Diskriminierung überschwänglich: "Bidens Erlass ist der weitreichendste und wichtigste über sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität, der je von einem amerikanischen Präsidenten unterzeichnet wurde", erklärte etwa Alphonso David, der Chef der einflussreichen Human Rights Campaign. Alle neuen Dekrete markierten "eine willkommene Veränderung weg von der Politik von Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung."

Hebt Biden jetzt auch das Trans-Verbot auf?

Es wird auch erwartet, dass Biden in den nächsten Tagen das von Donald Trump 2017 erlassene Verbot von trans Menschen in den amerikanischen Streitkräften wieder aufhebt. Regierungssprecherin Jen Psaki kündigte bereits "mehrere weitere Dekrete in den nächsten Tagen und Wochen" an.

Noch ist allerdings unklar, ob Biden seine Politik im Kongress durchsetzen kann. In beiden Kammern des Parlaments verfügt er nur über eine sehr hauchdünne Mehrheit – im Repräsentantenhaus stehen 222 Demokrat*innen 211 Republikaner*innen gegenüber. Im 100 Mitglieder zählenden Senat stellen beide Fraktionen je die Hälfte – hier hat die Demokratische Partei nur die Mehrheit, weil Vizepräsidentin Kamala Harris, die von Amts wegen gleichzeitig als Chefin des Senats agiert, bei Gleichstand die entscheidende Stimme abgeben darf.

Erstmals offen schwuler Minister

Der Senat muss nun noch alle Kabinettsposten von Biden mehrheitlich durchwinken, was voraussichtlich Monate in Anspruch nehmen wird. Dazu zählen auch der designierte Verkehrsminister Pete Buttigieg, der als erster offen schwuler Mann ein Ministerium leiten soll. Zudem hatte Biden mit Rachel

Levine erstmals eine trans Frau für eine hohe Aufgabe im Kabinett nominiert – sie soll, stimmt der Senat zu, Staatssekretärin im Gesundheitsministerium werden.

Levine war zuvor Landesgesundheitsministerin in Pennsylvania und musste wegen ihrer Geschlechtsidentität viel Spott von Trump-Schergen ertragen. Transphobe Rechtspopulist*innen machen jetzt online Stimmung gegen die Kinderärztin, unter anderem indem sie die Politikerin abwertend als "er" bezeichnen. Sogar das deutsche Propaganda-Portal "Freie Welt", das von AfD-Vizechefin Beatrix von Storch und ihrem Mann betrieben wird, übernimmt diese Hassattacken eins zu eins.

LGBTI-Organisationen zeigten sich derweil auch erfreut, dass mehre queere Künstlerinnen im Rahmenprogramm zur Amtseinführung auftraten. Neben der queeren Ikone Lady Gaga, die bei der "Inauguration" vor dem Parlamentsgebäude die Nationalhymne schmetterte, traten in der von Filmstar Tom Hanks moderierten Abendshow "Celebrating America" unter anderem auch die bisexuelle Sängerin Demi Lovato und die trans Entertainerin Peppermint auf.

Darüber hinaus gibt es in der LGBTI-Community Schadenfreude, dass Altpräsident Donald Trump trotz seiner Anfechtung der Wahl und des Putschversuchs vom Dreikönigstag sein Amt räumen musste. "Drag Race All Stars"-Gewinner Alaska Thunderfuck gehörte etwa zu einer Gruppe von Künstler*innen, die in der Musikparodie "You're Fired" zur Musik des Achtzigerjahre-Klassikers "We Didn't Start The Fire" von Billy Joel auftreten.

Einfluss der Kirchen

Der Präsidentenwechsel wirkt sich auch auf das politische Gewicht der Kirchen aus: Weisse Evangelikale werden wohl deutlich weniger zu sagen haben. Dafür könnte der Einfluss gemässigter Protestanten und Katholiken steigen. Allerdings waren die Bischöfe gerade in der Frage des Abtreibungsverbots eher auf Trumps Linie als auf der des Katholiken Joe Biden.

Die weissen evangelikalen Christen verlieren in Trump ihren grössten Beschützer. So bald wird es wohl keine Fotos mehr von evangelikalen Pastoren geben, die im Oval Office Hände auflegen und für den Präsidenten beten. Rund 80 Prozent der weissen evangelikalen Wählerinnen und Wähler stimmten 2016 für Trump. Im vergangenen Sommer waren laut dem Pew Research Center noch 72 Prozent mit seiner Amtsführung zufrieden. Trump ernannte gleich mehrere Bundesrichter, die Hoffnung auf ein Abtreibungsverbot weckten – ein zentrales Anliegen vieler Evangelikaler.

Selten im Gottesdienst zu sehen

Trump's Slogan, man müsse Amerika «wieder grossartig machen», findet nach Ansicht von Religionswissenschaftler Robert Jones Gefallen in einer konservativen weissen Welt, die sich von demografischen und gesellschaftlichen Trends bedroht fühlt. Was Trump selber glaubt, blieb bis zuletzt unklar. In einem Gottesdienst sah man ihn selten.

Im Oktober 2020 sagte er dem Informationsdienst «Religion News Service», er sei als Kind in der Presbyterianischen Kirche konfirmiert worden. Gegenwärtig betrachte er sich als «nicht-konfessionellen Christen» (non-denominational Christian). Trump's geistliche Beraterin, die pfingstkirchlich geprägte Predigerin Paula White, gilt als Vertreterin des «Wohlstandsevangeliums». Gott wolle, dass Gläubige im Wohlstand leben.

Trump sei der erste Präsident, dessen einzige religiöse Impulse vom Wohlstandsevangelium kommen, schrieb die Historikerin Kate Bowler, Autorin des Buches «Blessed: A History of the American

Prosperity Gospel» (Deutsch: Gesegnet: Die Geschichte des amerikanischen Wohlstandsevangeliums).

Keine ungetrübte Freude bei Katholiken

Der Katholik Joe Biden stammt aus einem anderen Milieu. Ordensschwestern hätten ihm beigebracht, dass man sich um andere Menschen kümmern müsse, erzählt er in seiner Autobiografie «Promises to Keep» (Deutsch: Versprechen, die man halten muss). Die Messfeier und der Rosenkranz bedeuten ihm angeblich viel.

In Reden greift Biden Bibelpassagen auf. Er spricht von Nächstenliebe und seinem Wunsch, die «Seele der Nation» zu heilen. Bei der Ansprache zum Wahlsieg zitierte er aus dem Buch der Prediger: Alles habe seine Zeit. Nun sei in Amerika die Zeit zum Heilen gekommen.

Römisch-katholische Bischöfe verfolgen den Machtwechsel dennoch mit gemischten Gefühlen. Bei Anliegen wie Einwanderung und soziale Gerechtigkeit haben sie Trump kritisiert. Bei Schwangerschaftsabbruch und Religionsfreiheit schätzen sie dagegen den scheidenden Präsidenten.

Kirchen hoffen auf humane Einwanderungspolitik

Man habe Grund zur Annahme, Biden werde bei der Flüchtlingspolitik, beim Klimaschutz und bei der Hilfe für die Armen für Massnahmen eintreten, die auch die Bischöfe befürworten, sagte der Präsident der römisch-katholischen Bischofskonferenz, Erzbischof José Gomez dem Informationsdienst «Catholic News Service». Beim Thema Abtreibung werde Biden aber Massnahmen gutheissen, die gegen katholische Werte verstiesse. Biden befürwortet legalen Schwangerschaftsabbruch.

Die Haltung des neuen US-Präsidenten bei sozialen Fragen deckt sich eher mit der protestantischer Mainline-Kirchen und afro-amerikanischer Kirchen. Hilfsverbände hätten die Hoffnung, Biden werde bei Einwanderungsvorschriften eine «humanere Politik» verfolgen, hiess es im kirchlichen Informationsdienst «News Service».

«Einer der grossen Präsidenten»

Für Trumps evangelikalen Freunde waren seine letzten Amtstage nach der gewalttätigen Erstürmung des US-Kapitols nicht leicht. Paula White betonte, sie lehne «Gewalt, Gesetzlosigkeit und Anarchie in allen Formen» ab.

Baptistenprediger Franklin Graham verurteilte den Ansturm und erklärte laut der Zeitung «USA Today», Trumps Rede vor den Protestierenden sei «nicht der beste Augenblick» seiner Präsidentschaft gewesen. Trump hatte versichert, «wir werden niemals aufgeben. Wenn ihr nicht wie die Hölle kämpft, haben wir kein Land mehr». Auf Facebook schrieb Graham, er danke Gott für die vier Jahre Trump. Die Geschichtsbücher würden diesen einmal als «einen der grossen Präsidenten» würdigen.

Mike Pence predigte Homophobie

LGBTI-Organisationen sind auch erleichtert, dass mit dem Rücktritt von Trump auch die Amtszeit des evangelikalen Vize Mike Pence abgelaufen ist. Dieser hatte sich auch immer wieder homophob geäussert.

So hat er beispielsweise mit einem Auftritt bei der homophoben Gruppe "Concerned Women for America" (CWA) erneut seine Ablehnung von LGBTI-Rechten gezeigt. Der 60-jährige Republikaner war Stargast bei einer Washingtoner Galaveranstaltung der Gruppe, die wegen ihrer homo- und trans-

feindlichen Rhetorik von der Bürgerrechtsorganisation Southern Poverty Law Center als "Hate Group" (Hassgruppe) aufgeführt wird.

Die CWA organisiert insbesondere Boykotte gegen LGBTI-freundliche Unternehmen oder beschuldigt Firmen, Kinder zu sexualisieren – so behauptete die Gruppe etwa, dass Barbie Kinder schwul mache. Die gegenwärtige CWA-Chefin Penny Nance behauptete zudem mehrfach, Homosexualität sei un-natürlich.

In seiner Rede bei der Gala ging Pence nicht direkt auf LGBTI-Rechte ein. Er erwähnte jedoch, dass die Trump-Regierung die "Religionsfreiheit für Ärzte und Krankenpfleger" schütze. Damit umschrieb er euphemistisch, dass Mitarbeiter im Gesundheitswesen vom Weissen Haus das Recht erhalten haben, aus religiösen Gründen Schwule, Lesben, Bisexuelle oder Transpersonen offen zu diskriminieren.

Zusätzlich zeigen neu aufgetauchte Zitate von Pence aus den Neunzigerjahren, wie offen homophob der Republikaner während seiner gesamten politischen Laufbahn war. Laut CNN erklärte der heutige Vizepräsident damals etwa, dass er es ablehne, Homosexuelle als Minderheit anzuerkennen, weil ihnen sonst laut der US-Verfassung Diskriminierungsschutz zustünde. Anders als Afro-Amerikaner, die sich ihre Hautfarbe nicht aussuchen könnten, würden sich Homosexuelle aus freien Stücken dafür entscheiden, homosexuell zu sein – "es ist höchstens erlerntes Verhalten", behauptete Pence damals.

Bereits seit Jahren ist bekannt, dass Pence beim Kongresswahlkampf 2000 für die "Heilung" von Homosexuellen geworben hatte, obwohl er dies heute als Vizepräsident dementiert. Als Abgeordneter des US-Repräsentantenhauses und später als Gouverneur von Indiana setzte er sich dafür ein, die Rechte von sexuellen und geschlechtlichen Minderheiten einzuschränken. So trieb Pence als Landeschef das Gesetz "zur Wiederherstellung der Religionsfreiheit" voran, dessen einziges Ziel es war, die religiös begründete Diskriminierung im Bereich sexueller und geschlechtlicher Minderheiten zu erlauben.

Pence hatte in den letzten Monaten versucht, sein homophobes Image ein wenig zu relativieren. Ein Sprecher erklärte etwa kürzlich nach einem Irland-Besuch von Pence, der Vizepräsident könne gar nicht homophob sein, weil er sich mit dem schwulen Premierminister Leo Varadkar und dessen Lebenspartner getroffen habe.

queer.de / 22.1.2021